

GISELA BURCKHARDT:

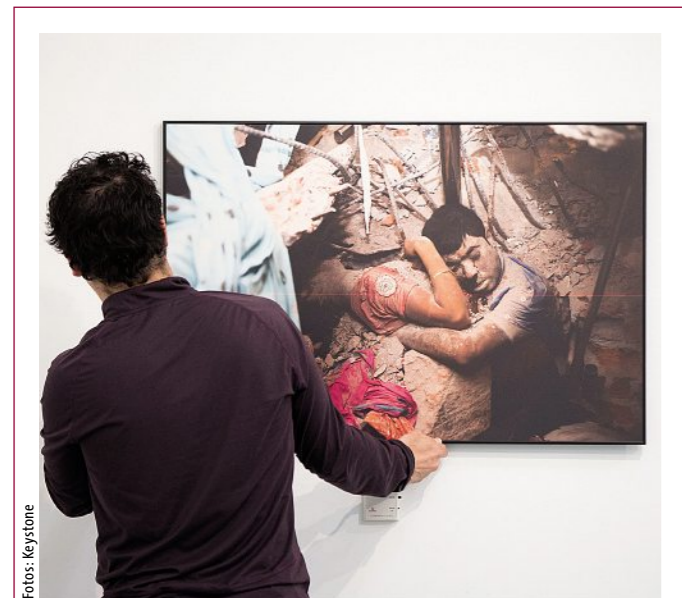
«Nach Strich und Faden unmenschlich»

Textilien werden zu Weihnachten besonders gern verschenkt. Viele davon werden unter harten Bedingungen von Frauen produziert. Gisela Burckhardt recherchierte für ihr soeben erschienenes Buch «Todschick» die Machenschaften der Textilindustrie. Ihr Ergebnis ist ernüchternd: Ob für Billigketten oder Luxusmarken genäht wird – die Arbeitsbedingungen der Frauen sind gleich schlecht.

von Anja Boromandi



Modenschau Emporio Armani: Teure Marken garantieren nicht für eine faire Produktion.



Fotos: Keystone

Ein Mann und eine Frau umarmen sich innig. Sie sind von Staub bedeckt, bis zur Hüfte von Trümmern umgeben. Im Moment des Todes klammerten sie sich aneinander. Dieses Foto ging um die Welt. Es entstand am 24. April 2013, am Tag, an dem in Bangladesch eine Textilfabrik einstürzte und 1124 Arbeiterinnen von einer Sekunde auf die andere unter sich begrub. Das sei ein Sinnbild der Schande für die ganze Branche, sagt Gisela Burckhardt. Die Vorsitzende des Frauenrechtsvereins «Femnet» engagiert sich seit fünfzehn Jahren für bessere Arbeitsbedingungen der Frauen in der Textilindustrie. Ihre Berichte räumen mit dem Märchen auf, wer beim Kleiderkauf tiefer in die Tasche greife, erstere ein sozial fair hergestelltes Textilprodukt. Weit gefehlt, wie ihre Recherchen zeigen.

Frau Burckhardt, was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie 2013 die Bilder von der eingestürzten Fabrik Rana Plaza sahen?
Ich war schon von dem Brand in der Tazreen-Fabrik im November 2012 schockiert. Eine Katastrophe jagte sozusagen die nächste.

War dieses Unglück Auslöser für Ihr Buch?

Die Idee dazu entstand nach Tazreen und meiner Teilnahme an einer Talkshow bei Günther Jauch, in der ein Vertreter der Textilbranche behauptete: «Wir lassen sauber produzieren, diese Probleme gibt es nur bei Billiganbietern.» Durch frühere Recherchen wusste ich, dass das nicht stimmt. Mit dem Buch belege ich, dass diese Fabriken zum Beispiel auch für teure Labels wie Hugo Boss oder Giorgio Armani produzieren.

Wie sieht der Arbeitsalltag der Mitarbeiterinnen in diesen Fabriken aus?

Eine Näherin verdient dort im Schnitt 58 Franken im Monat. Dafür muss sie zwölf bis vierzehn Stunden am Tag arbeiten. Die Frauen berichteten mir von sexu-

ellen Belästigungen, Beschimpfungen und Schlägen am Arbeitsplatz, ausserdem vom Hantieren mit giftigen Chemikalien. Das alles gehört zum Alltag in den Fabriken. Und Hersteller aus aller Welt machen mit Textilien, die unter solchen Umständen produziert werden, Milliardenumsätze.

Nach dem Unglück war die Empörung gross, der Ruf nach Kontrollen durch Institutionen wie Gewerkschaften oder den TÜV wurde laut. Wie effektiv sind diese Instrumente wirklich?

Durch die Katastrophe von Rana Plaza stieg der Druck auf die Textilbranche, und sie musste handeln. Zum einen wurde ein Entschädigungsfonds für die Opfer eingerichtet, der bisher aber nur zur Hälfte von Unternehmen gefüllt wurde. Ein Fortschritt ist der «Bangladesh Safety Accord», ein Abkommen, das den Brand- und Gebäudeschutz gewährleisten soll. Es deckt inzwischen etwa 2000 von 5000 Fabriken in Bangladesch ab. Allerdings haben wir damit noch nicht die Arbeitsbedingungen verbessert.

Dafür gibt es ja die sogenannten Sozial-Audits.

Genau, mit ihnen prüfen der TÜV und andere Institutionen die Sozialstandards. Doch das ganze Audit-Business ist mehr Augenwischerei und ein Riesengeschäft für die beauftragten Consultingfirmen. Denn unter dem Strich kann man weder den TÜV noch die Unternehmen für Arbeitsrechtsverletzungen in deren Lieferkette haftbar machen. Es gibt somit keine rechtliche Handhabe für die Arbeiterinnen, sie können nur im eigenen Land klagen.

Wen sehen Sie in der Verantwortung? Die westlichen Textilhersteller, die Regierung Bangladeschs, unsere Politiker oder die Konsumenten?

Letztendlich alle. Die Fabrikbesitzer vor Ort, die Regierung Bangladeschs und die europäischen Einkäufer. Sie sind in der Pflicht, Vorsorge zu treffen. Im Fall von Tazreen hätten diese Firmen dort nie Aufträge platzieren dürfen, da mit blossen Auge zu sehen war, dass es keinerlei Notausgänge gab. Ein echter Skandal. Trotz Beschwerde bei der OECD wurde

der Textildiscounter Kik bis heute noch nicht mal schuldig gesprochen!

Der deutsche Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel war gerade in Vietnam, um für diesen sozial faireren Textilstandort zu werben. Ein richtiges Signal?

Mir geht es nicht darum, die Produktion aus Bangladesch abzuziehen, sondern dort gute Produktionsbedingungen zu schaffen. Für Bangladesch könnte dies allerdings ein Anreiz sein zu sagen: Okay, dann müssen wir unsere Arbeitsbedingungen auch verbessern und gute Fabriken bauen. Das Problem ist nur: Die Unternehmen reden gerne mit zwei Stimmen. Der Einkauf drückt die Preise, die Nachhaltigkeitsabteilung setzt sich für faire Löhne ein.

Sie zitieren im Buch Papst Franziskus, der sagt: «Die Kultur des Wohlstands betäubt uns». Was kann der Glaube in dieser Sache bewegen?

Ich finde sehr bemerkenswert, was er sagt. Denn die Wegwerfmentalität ist auch Ausdruck

einer Verrohung unserer Sitten. Wenn ein Papst das thematisiert, trägt das zur Ethik bei. Es geht ihm auch darum, dass der Wert der Arbeit wieder geschätzt wird.

Was können wir Konsumenten denn tun?

Ich empfehle, auf Marken zu achten, die ein Fair-Trade-Siegel haben und Umweltstandards garantieren, oder Alternativen wie Secondhandshops oder Kleidertausch zu nutzen. Es ist doch verrückt, wie viele Kleider wir haben, so viele brauchen wir doch gar nicht.

Welche Kleidung tragen Sie denn gerade?

Eines der vielen «Öko und fair»-Modelabels, die man inzwischen grösstenteils übers Internet bestellen oder in immer mehr Städten auch in Geschäften kaufen kann. Ich weiss, dass man den Massenkonsum nicht von heute auf morgen abschaffen kann, aber es gibt zum Glück immer mehr Menschen, die bewusster einkaufen. Das macht mir Hoffnung. ■



Foto: © Schäffgen DCPH

Gisela Burckhardt, Autorin des soeben erschienenen Buches «Todschick».

Buchtipps

Gisela Burckhardt: **Todschick. Edle Labels, billige Mode – unmenschlich produziert** Heyne-Verlag, München 2014. 240 Seiten, Fr. 21.90. ISBN 978-3-453-60322-6.